

vom Fortschritt in feiner architektonischen Entwicklung gebieterisch verlangt, den neuen bewegteren Rhythmus, das wuchtigere Relief der Massen, das was wir oben mit dem Begriff des «Barock» zu

umschreiben versuchten; eine höchst neuzeitliche Raumdurchlebung, zu der die Gleichförmigkeit der Ausstellungsbauten und der schleppende Schritt der Sakralarchitektur keinen Anlaß bieten konnten:

Raum! Raum! brich Bahnen, wilde Bruft!
Ich fühl's und staune jede Nacht,
Daß nicht bloß Eine Sonne lacht;
Das Leben ist des Lebens Luft!
Hinein, hinein mit blinden Händen.
Du hast noch nie das Ziel gewußt;
Zehntausend Sterne, aller Enden,
Zehntausend Sonnen steh'n und spenden
Uns ihre Strahlen in die Bruft.

Richard Dehmel.

1. DAS NEUE HEIM. Nach seiner im Herbst 1907 erfolgten Berufung als künstlerischer Beirat der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft siedelte Peter Behrens aus Düsseldorf nach dem bei Potsdam liegenden Villenort Neubabelsberg über. Er mietete zu seinem Wohnsitz ein älteres Landhaus mit einem großen langgestreckten Garten mitten im märkischen Kiefernwald.¹⁾ Als von persönlichem Interesse sei hier die Abbildung einer Ecke aus Behrens' Studierzimmer gebracht, welche Möbel verschiedener Stilperioden durch einheitliche Wandgliederung zusammenstimmt (Abb. 83). In ähnlich einfacher Weise wurde die Eigenart des Künstlers auch dem Garten aufgeprägt, der in seinem Vorderteil ein kleines Alpinum, einen Sondergarten für die Hochgebirgsflora, birgt. Von dem niedrigen Ateliergebäude, das hinter dem Wohnhause liegt, führt als beherrschende Achse ein von hoch aufschießenden Blumen gerahmter, breiter Weg bis in die letzte Tiefe des Grundstücks. Er findet seinen optischen Abschluß in einer hoch gelegenen Gartenlaube, während er sich andererseits auf die Torbogen des Atelierhauses hin orientiert. (Abb. 82²⁾.

2. DAS VILLENVIERTEL IN EPPENHAUSEN BEI HAGEN IN WESTFALEN. Die raumordnenden Prinzipien, die der Künstler an diesem bescheideneren Beispiel einer Umgestaltung nur erprobt hatte, konnte er ausführlich bei der Plangestaltung eines ganzen Landhäuferviertels darlegen, das ihm im Jahre 1907 Osthaus in Eppenhäusen, einer östlich von Hagen gelegenen Villenvorstadt, zur Bebauung überwiesen hatte.

Es ist dieselbe so charakteristische, romantische Hochebene, welche in feiernder Abgeschlossenheit die tief unten im Tal liegende, qualmende Fabrikstadt allenthalben umgibt, und auf der auch der weiße Bau des Krematorium sich erhebt.

Hier hatte zwei Jahre zuvor Van de Velde Osthaus' stattlichen Wohnsitz Hohenhof errichtet, eine weitläufige, zweimal im Winkel gebrochene Anlage mit reichlichem Zubehör an Nebengebäuden und Gartenpartien. Daran soll sich später auch eine Villenkolonie anschließen, die einheitlich von Van de Velde erbaut wird. Eine zweite soll dem bekannten Wiener Architekten Josef Hoffmann, dem Leiter der durch ihren modernen Geschmack vorbildlichen Wiener Werkstätten, überwiesen werden, und ein letztes, ziemlich großes Viertel dieses Osthaus gehörigen Geländes auf dem Hochplateau von Eppenhäusen erhielt Behrens für sein Landhäuferviertel, von welchem bis jetzt allein drei Bauten stehen: Es grenzt an das Terrain Van de Veldes mit dem Wohnsitz von Osthaus an und wird in der Hauptfäche von zwei Landstraßen eingefasst, die im spitzen Winkel aufeinander zulaufen (Abb. 84³⁾.

Stil ist Verbindung.

Julius Meier-Graefe.

DIE STÄDTEBAULICHE AUFGABE. Das bekannte ästhetische wie praktische Übel in allen Villenvierteln ist die unzusammenhängende Zerrissenheit, die durch einen rückichtslosen Individualismus des Einzelbesitzers, der sein Haus in Form, Farbe, Raumdisposition nur für sich bildet, oft bis zur Karikatur in die Erscheinung tritt. Hier

¹⁾ Augenblicklich geht der Künstler mit dem Plan um, sich ein eigenes Haus in Neubabelsberg zu errichten.

²⁾ Vgl. zu dieser Neubabelsberger Gartenumformung Behrens' eigene Ausführungen im Berliner Tageblatt. 10. Juni 1911. «Der moderne Garten». Nr. 20 der literarischen Arbeiten des Künstlers.

³⁾ Zur Übersicht über Osthaus' Gesamtprojekt in Eppenhäusen vgl. Jahrbuch des deutschen Werkbundes 1912. Jena 1912. S. 93 bis 96: Karl Ernst Osthaus, Hagen. Die Gartenvorstadt an der Donnerkuhle. Mit Abbildung auf Taf. 3: Gartenansicht des Hauses Schroeder.